

Arbeitsgruppe Wald- und Holzwirtschaft, Gruppe Liberalisierung Die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft

Von Martin Hostettler, Tensor Umweltberatung AG, CH-3011 Bern¹

Was heisst Wettbewerbsfähigkeit?

Wettbewerb ist ein Entdeckungsverfahren, welches zu organisatorischem und technischem Fortschritt führt. Ohne Wettbewerb kommen wir nicht so rasch weiter. Deshalb gewinnen letztlich alle durch den Wettbewerb. Ziel muss es daher sein, dass Länder, Branchen und Firmen wettbewerbsfähig sind. Doch was bedeutet wettbewerbsfähig für Länder genau?

Länder können nicht konkurs gehen, deshalb muss die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern anders als für Branchen oder Firmen beurteilt werden. Oft benützte Länder-Indikatoren sind:

- Produktivität von Arbeit und Kapital,
- Möglichkeit auf Änderungen zu reagieren (Flexibilität der Märkte),
- Entwicklung des Wohlstandes (z.B. BSP, Umweltqualität).

Wie wettbewerbsfähig ist die Schweiz?

Einführende Zitate

«Das Wirtschaftswachstum fiel in der Schweiz seit 1975 geringer aus als in den meisten anderen Industrieländern und der Wohlstandsvorsprung zum Ausland verkleinerte sich. Dies dürfte selbst dann der Fall sein, wenn man die schwierigen Messprobleme in Rechnung stellt und die Tatsache berücksichtigt, dass die Schweiz bereits seit langem über einen hohen Lebensstandard verfügt. Ein wichtiger Grund für das schlechte Abschneiden der Schweiz sind die Verkrustungen in der Binnenwirtschaft...»²

«Effizienzsteigerung der Binnenwirtschaft: Die in der Stagnation der 90er Jahre eingeleiteten Anstrengungen zur Revitalisierung und Stärkung vorab des inlandorientierten Bereichs unserer Volkswirtschaft müssen entschlossen fortgesetzt werden. Unser Wachstumspotenzial dürfte sich in den letzten Jahren zwar erhöht haben, aber es liegt

¹ martin.hostettler@tensor.ch, <http://www.tensor.ch/>

² Dr. Jean-Pierre Roth, Präsident Direktorium Schweiz. Nationalbank, Referat vom 9. Mai 2001 http://www.snb.ch/d/download/publikationen/ref_010509_jpr.pdf

mit Sicherheit unter dem Vergleichswert für die Länder der EU. Das mag verschiedene Gründe haben. Einer liegt zweifellos darin, dass die Revitalisierung unserer jahrzehntelang vom Wettbewerb abgeschirmten Binnenwirtschaft zwar begonnen, aber die gesetzten Ziele noch längst nicht erreicht hat. Das ist indessen nicht überraschend, denn die mit diesem Prozess verbundenen Umstrukturierungen erfordern bei aller Ernsthaftigkeit des Bemühens Zeit. In einem gewissen Sinne rächt sich, dass hierzulande das Wettbewerbsverständnis in der Nachkriegszeit sehr ambivalent war. ... Diese Besonderheit unserer wirtschaftlichen Kulturgeschichte mag zu erklären, weshalb wir so lange mit wohlstandsvermindernden Wettbewerbsdefiziten gelebt, sie nicht aus eigener Überzeugung beseitigt haben und jetzt unter dem Druck des internationalen Standortwettbewerbs - und begründet durch diesen - an vielen Fronten schnell aktiv werden müssen.»³

Schwache Binnenwirtschaft führt zu überhöhtem inländischen Preisniveau

Es gibt Indikatoren dafür, dass die Schweiz mit ihrer Wettbewerbsfähigkeit Mühe bekundet. So besteht heute unter Experten ein Konsens darüber, dass die Schweiz in der Rangliste der Länder langsam absteigt. Markant war beispielsweise die wirtschaftliche Stagnation der 90er Jahre mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von nur 0.75%.

Land	BigMac-Preise [%]
Schweiz	44
Dänemark	15
Grossbritannien	12
USA	0
Frankreich	-2
Japan	-6
Deutschland	-9
Euro-Region	-11
Italien	-23

Tab. 1: Vergleich der BigMac-Preis (berechnet aufgrund der Kaufkraftparität). Quelle: The Economist vom 19. April 2001.⁴

³ Prof. Dr. Bruno Gehrig, Vizepräsident Direktorium Schweiz. Nationalbank, Referat vom 22. Juni 2001 http://www.snb.ch/d/download/publikationen/ref_010622_bge.pdf

⁴ http://www.economist.com/markets/bigmac/displayStory.cfm?Story_ID=581914

Was ist passiert? In der Schweiz hat sich eine *dualistische Wirtschaft* gebildet. Auf der einen Seite eine hochkompetitive Exportwirtschaft, auf der anderen Seite eine verkrustete Binnenwirtschaft. So sehen sich heute Branchen wie Chemie, Textil, Maschinen, Uhren, Präzisionsinstrumente sowie Banken- und Versicherungsdienstleistungen einer Binnenwirtschaft gegenüber, welche den Produktionsstandort Schweiz durch ihre Ineffizienz unnötig stark verteuert (vgl. BigMac-Index, Tab. 1). Dabei verdienen wir 42% unseres Einkommens im Ausland! Die unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität der Schweiz kommt in einer Studie des Staatsekretariates für Wirtschaft (Seco) sehr deutlich zum Ausdruck (Tab. 2).

Land	Stundenproduktivität [%]
Belgien	128
Norwegen	126
Frankreich	123
Holland	121
USA	120
Deutschland	105
Italien	106
EU 14	103
Österreich	102
Grossbritannien	100
OECD	100
Schweiz	94
Dänemark	92
Japan	82

Tab. 2: Niveauvergleich Stundenproduktivität (kaufkraftbereinigt, 1997). Quelle: Weber und Zürcher 2001.

Wer ist unsere Binnenwirtschaft?

Über unsere Sündenfälle wie Landwirtschafts-, Gastarbeiter- oder Wettbewerbspolitik reden wir nicht gerne! Unsere Exportwirtschaft wird uns aber verlassen, wenn wir die Kosten für den Standort Schweiz nicht reduzieren können.⁵ Aus diesem Grund muss unsere Binnenwirtschaft wieder fit gemacht werden. Dazu gehören die folgenden Branchen:

⁵ Bereits heute ist die Schweiz anteilmässig am BSP der grösste Kapitalexporteur der Welt: Die Schweizer Industrie beschäftigt mehr Arbeiter im Ausland als im Inland.

- Landwirtschaft,
- *Waldwirtschaft*,
- *Holzwirtschaft*,
- Steine und Erden,
- Metallverarbeitung,
- Nahrungs- und Genussmittelindustrie,
- Gastgewerbe,
- Einzelhandel,
- binnenorientierte Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe,
- öffentlicher Sektor (Verkehr, Energie, Ver- und Entsorgung im allgemeinen [Wasser, Abwasser, Abfälle], Kommunikation).

Verbesserte Wettbewerbsfähigkeit dank liberalisierter Binnenwirtschaft

Damit die Fitness-Probleme unserer Binnenwirtschaft behoben werden können, müssen die Problemursachen differenziert analysiert und behoben werden. Einen Überblick für notwendige Verbesserungen ist aus Tab. 3 ersichtlich.

Problemursache	Problemlösung
sehr viele Kartelle	griffiges Kartellgesetz Abbau versteckter Handelsbarrieren Öffnung der Grenzen
wenig Wettbewerb im allgemeinen	verbessertes Binnenmarktgesetz Abbau versteckter Handelsbarrieren Öffnung der Grenzen
Überregulierung (Gesetze)	Deregulierung
übergrosser öffentlicher Sektor	Defizitbremse und Schuldenabbau Abbau von Subventionen gezielte Fremdbeschaffung statt Eigenproduktion weitgehende Fremdbeschaffung (z.B. Verpachtung) evt. Verkauf öffentlicher Betriebe (Privatisierung)
ausufernder Sozialstaat	Verwesentlichung des Sozialstaates Stärkung Eigenverantwortung in Gesellschaft

Tab. 3: Notwendige Liberalisierungen für die schweizerische Binnenwirtschaft.

Fazit

Die Behebung der Fitness-Defizite in unserer Binnenwirtschaft – so in unserer Waldwirtschaft – ist nicht Selbstzweck sondern garantiert Wohlstandsgewinne und Erleichterungen bei der Lösung unserer Zukunftsprobleme (z.B. Konsolidierung der Sozialversicherungen).

Falls wir uns nicht verbessern, bleiben wir stehen und werden in der Länder-Rangliste absteigen. Damit es nicht so weit kommt, müssen alle ihren Beitrag dazu leisten.

Zitierte und weiterführende Literatur

- Borner, S., Porter, M.E., Weder, R., Enright, M. (1991): Internationale Wettbewerbsvorteile: Ein strategisches Konzept für die Schweiz. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 357 p.
- Eucken, W. (1952/1990): Grundsätze der Wirtschaftspolitik. Mohr Siebeck, Tübingen, 6. ed., 389 p.
- Kappel, R. (1998): Die Schweiz im Prozess der Globalisierung: Einige Aspekte aus der Sicht der Ökonomie. *Swiss Pol. Sci. Rev.* 4, 2: 96.⁶
- Kappel, R., Landmann, O. (1997): Die Schweiz im globalen Wandel: Aussenwirtschaftliche und entwicklungspolitische Herausforderungen: Schlussbericht des Nationalen Forschungsprogramms 28. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 455 p.
- Kommission für Konjunkturfragen (1999): Liberales wirtschaftspolitisches Manifest: Eine Richtschnur für die längere Frist. Beilage zum Magazin Wirtschaftspolitik, 371. Mitteilung, 18 p., separater Materialienband.
- Landmann, O. (1998): Weltwirtschaft im Umbruch: Ist die Schweiz den Herausforderungen gewachsen? *Einsichten aus dem NFP 28. Aussenwirtschaft* 53, II: 175-190.
- Weber, B.A., Zürcher, B.A. (2001): Die Schweizer sind reich und fleissig, aber nicht sonderlich produktiv: Über den Zusammenhang zwischen Arbeitsproduktivität und Wohlstand. *Neue Zürcher Zeitung* vom 21. Februar.

⁶ http://www.ib.ethz.ch/spsr/debates/debat_global/art-3-1.html

Anhang: Euckens Ordnungspolitik (Eucken 1952)

Acht konstituierende Prinzipien

- Freie Preise und damit Markt als zentrales Lenkungsinstrument (dies ist das wichtigste Prinzip),
- Währungspolitik mit Stabilitätsziel,
- offene Märkte,
- Privateigentum,
- Vertragsfreiheit (ausser für Kartelle),
- Ergebniszuordnung und -verantwortung,
- Konstanz der Wirtschaftspolitik,
- Zusammengehörigkeit der Prinzipien.

Drei regulierende Prinzipien

- Wettbewerbsaufsicht,
- Einkommensumverteilung (in beschränktem Umfang),
- Schutz des Menschen und der Umwelt.